

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 16 (1973)

Artikel: Auf den Spuren der Adelheid von Hurun?
Autor: Bieri, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUF DEN SPUREN DER ADELHEID VON HURUN?

WALTER BIERI

Zwischen Punkt 630 (westlich Aeschern bei Melchnau) und dem Hof Pauli bei Ghürn (Landeskarte 1:25 000) führt der Wanderweg vom Oberdorf Melchnau zur Hohwacht ca. 200 Meter weit durch den Wald. Auf dieser Strecke ist der Weg auf eine Länge von 70 Meter bis 8 Meter tief und unten 3 Meter breit mit fast senkrechten Wänden in den Sandstein eingehauen, was einer Kubatur von 700 bis 800 Kubikmeter entspricht (siehe Bild). Die stärker verkieselten Sandsteinknollen ragen bis 1 Meter weit vor, weil die weichere Umgebung herausgewittert ist. Zwei mächtige solche Knollen sind auf dem Bild gut sichtbar. Diese Formen verraten ein hohes Alter der Wände und beweisen, dass diese ursprünglich noch viel steiler gewesen sein müssen. Durch den tiefen Einschnitt führt heute nur ein Feldweg für landwirtschaftliche Zwecke. Dafür wäre der Hohlweg, der eine bedeutende Kunstbaute darstellt, nicht nötig.

Nachforschungen ergaben, dass der beschriebene Wanderweg nichts anderes ist, als eine Wiederbelebung des alten Fahrweges von Ghürn nach Melchnau. Damit schien die Frage des Hohlweges östlich Pauli geklärt.

Dem war aber keineswegs so. Drei Fragen drängten sich auf:

- A. Warum machte man diesen Strasseneinschnitt? Topographisch begründet ist er nicht. Durch Ausbiegen um ca. 30 Meter nach Osten hätte man den Geländesporn leicht umfahren können. Dadurch hätte sich die auszuhauende Sandsteinmasse um zirka die Hälfte reduziert, und man hätte das Material nicht wegtransportieren müssen, sondern nur über die Halde hinauswerfen können.
- B. Warum sind die Seitenwände des Hohlweges fast senkrecht? Bei den alten Wegeinschnitten in Sandstein im Hohwachtgebiet sind sie meist abgeschrägt, was allerdings auch durch Verwitterung und Abschwemmung entstanden sein kann. Im Gebiet gibt es auch mehrere neue Strassen und Wege mit senkrechten Steinwänden. Auch bei diesen wittern die weichern

Stellen langsam heraus und die stärker verkieselten Knollen ragen bereits deutlich hervor. Aber sie stehen nirgends auch nur annähernd so weit heraus, wie bei dem in Frage stehenden Hohlweg.

- C. Die alten Fahrwege wurden im Gemeindewerk erstellt. Das Heraushauen von 700 bis 800 Kubikmeter Sandstein mit den damaligen Werkzeugen war eine beachtliche Leistung. Glaubt jemand nach dem oben unter A. dargelegten, dass eine solche Arbeit von der kleinen Dorfgemeinschaft Ghürn im Gemeindewerk ausgeführt worden sei?

Anders würde die Sache aussehen, wenn man annähme, der Wegeinschnitt habe schon vorher bestanden. Aber wer sollte ihn dann gemacht haben? Ein Halsgraben eines Refugiums oder einer Erdburg kann es nicht sein, sonst wäre er in der umgekehrten Richtung gebogen.

Im Jahrbuch des Obergeraargaus 1963 berichtet J. R. Meyer von einer Adelheid von Hurun, welcher er in Urkunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begegnet ist. Er schliesst seine Ausführungen wie folgt: «Adelheid von Hurun war sehr wahrscheinlich auf dem Ghürn daheim, und mit einiger Wahrscheinlichkeit war sie die mit einem Freiherrn von Balm verheiratete Schwester der drei Langensteinbrüder, die St. Urban gegründet haben».

Dass die (verwitwete) Frau eines Freiherrn von Balm, geborene von Langenstein im Ghürn in einem gewöhnlichen Haus der damaligen Zeit gewohnt hat, ist wenig wahrscheinlich. Aber wo ihr Sitz gestanden hat, weiss man bis heute nicht. Es braucht keine eigentliche Burg gewesen zu sein. Ein repräsentatives «Altersheim für eine Freifrau», vielleicht grösstenteils aus Holz, könnte auch genügt haben.

Südlich vom Ghürn liegt auf einem markanten nach Nordwest vorspringenden Geländesporn Punkt 715,5, heute «geziert» mit einem Mast einer elektrischen Überlandleitung. Zu altbernischer Zeit stand dort der «Chutz». Wenig unterhalb des Punktes liegt eine von Menschenhand arg deformierte Stelle. Von hier aus waren zwei im Grundriss viereckige Aushöhlungen in den Sandstein gehauen, in welchen (nach der Überlieferung) die «Chutzenmannschaft» bei Unwetter jeweils Unterschlupf fand. Die Höhlenkeller wurden von heute noch Lebenden gesehen; jetzt sind sie verschüttet. Alte Leute berichten, dass dort im Boden noch weitere Hohlräume vorhanden seien. Man sei auf sie gestossen, als man einmal einen Jagdhund, der den Ausgang nicht mehr fand, ausgraben musste. Dass dem so sein könnte, dafür spricht der Umstand, dass

hier immer ein bewohnter Dachsbau anzutreffen ist. Im Sandstein selbst können diese Tiere nicht graben. Wenn im Untergrund aber Hohlräume vorhanden sind, können sie sich Zugang verschaffen. Auch Wasser war in der Nähe. Etwa 300 Meter südöstlich und etwas höher im Wald gelegen befindet sich eine in den Fels gehauene Brunnenhöhle, die heute noch Wasser zu einem Bauernhaus liefert. Ursprünglich hätte die Leitung von dort sehr wohl zu der in Frage stehenden Stelle geführt haben können.

Mauerreste scheinen keine gefunden worden zu sein. Aber beim Betrachten der Häuser im Ghürn fällt auf, dass dort bedeutend mehr Sandsteine zum Bauen verwendet wurden als in andern benachbarten Orten. Es ist bekannt, dass man bis in die neuere Zeit zum Bauen mit Vorliebe Bausteine aus zerfallenen Burgen holte, wie Grünenberg, Rohrberg bei Rohrbach und Gutenberg beweisen. Deshalb könnten die Bausteine im Ghürn vom Sitz der Adelheid von Hurun stammen. Die Bürgisweiersteingrube war zwar in der Nähe, aber man hätte diese Steine bergauf, von Punkt 715,5 her aber abwärts und viel weniger weit transportieren müssen.

Wenn die Freifrau von Balm-von Langenstein, die sich Adelheid von Hurun nannte, im Ghüm gewohnt hat, darf man einen regen Verkehr zwischen Ghürn und dem Schlossberg bei Melchnau, ihrem Elternhaus, vermuten. Das setzt aber eine direkte gute Verbindung voraus. Eine bessere Linienführung für einen solchen Weg, auch gefällemässig, lässt sich kaum finden als der heutige Wanderweg vom Oberdorf Melchnau über Äschern—Pauli, der durch unsern Hohlweg führt. Die alten Ghürner hätten also später den schon lange bestehenden Weg der Langensteiner zu einem Fahrweg nach Melchnau ausgebaut. Aber den Hohlweg herausgehauen haben sie kaum. Bei diesem Ausbau haben sie den Weg verbreitert. Dies könnte man daraus schliessen, dass, wie auf dem Bild sichtbar, die untersten Teile der Wände viel senkrechter stehen und dort die stärker verkieselten Stellen weit weniger hervorragen, also jünger sind.

Heute ist dieser Hohlweg das einzige Teilstück dieses Weges, das durch Wald führt. Ob das auch im 13. Jahrhundert der Fall war, wissen wir nicht. Den damaligen Wald muss man sich urwaldähnlich vorstellen, durch den es, besonders im Winter, nicht leicht durchzukommen war. Man könnte sich denken, dass die Schlossherren, um ihre Strasse auch im Winter offen halten zu können, an der fraglichen Stelle eine Schneise in den Wald schlugen und den Weg in den Boden eintieften. In dieser Steinrinne konnte keine Vegetation mehr aufkommen, ebensowenig an den fast senkrechten Steinwänden (im

Gegensatz zu schrägen Böschungen). Schneeverwehungen waren im Wald nicht zu befürchten.

Könnte diese aus dem Rahmen fallende geheimnisumwitterte «hohle Gasse» am Fuss der Hohwacht vielleicht so erklärt werden? Dann wäre auch entschieden, ob sie im Frondienst oder im Gemeindewerk erstellt wurde.

Wenn man dort am Wegrand auf einem Baumstrunk sitzt (aber es muss gerade der richtige sein), kann man «bei günstiger Beleuchtung» (leicht im Dunst), zuschauen, wie Adelheid von Hurun auf ihrem Zelter, begleitet von einem hinter ihr reitenden Knappen, mitten im Winter beim Abendlicht von einem Plauderstündchen auf Grünenberg durch diesen Hohlweg heimreitet.

Als die beigegebene Foto gemacht wurde, kam eine Dame auf dampfendem Rappen im tiefen Schnee durch den Hohlweg geritten. Wenn sie nicht so jung gewesen wäre, hätte es Adelheid von Hurun gewesen sein können.

Unser Ehrenmitglied, Ingenieur agronom Walter Bieri, Langenthal konnte am 24. April 1973 rüstig seinen 80. Geburtstag feiern. Er hat sich jahrzehntelang nicht nur als Landwirtschaftslehrer und Käsereiinspektor um unseren Bauernstand, sondern durch seine zahlreichen natur- und volkskundlichen Studien, durch seinen Einsatz für Natur- und Heimatschutz um den Oberaargau verdient gemacht. Wir freuen uns, ihn nach wie vor zu den unentwegten Mitarbeitern des Jahrbuchs zählen zu dürfen. Redaktion



Der zur Diskussion stehende Hohlweg am Fusse der Hohwacht (Kalberweidliwald, Hof Pauli—Äscheren). Aufnahme W. Bieri.

